

kommunikation & kultur

Eine Schriftenreihe des Instituts
für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften
der Freien Universität Berlin

Vom Begriff zum Bild

Medienkultur nach Vilém Flusser



kommunikation & kultur

Vom Begriff zum Bild

Medienkultur nach Vilém Flusser

Hrsg. von Michael Hanke und Steffi Winkler

Tectum

Michael Hanke
Steffi Winkler

Vom Begriff zum Bild. Medienkultur nach Vilém Flusser
kommunikation & kultur
Band 2

Umschlagabbildung: Christoph Rosenthal unter Verwendung eines
Photos von Peter Lilienthal: „Vilém Flusser während der
Sommerakademie für Film- und Medienkunst der Akademie der Künste,
Berlin 1990“ (Vilém-Flusser-Archiv, Universität der Künste, Berlin)

© Tectum Verlag Marburg, 2013

ISBN 978-3-8288-5976-0

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch
unter der ISBN 978-3-8288-3272-5 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de
www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

Michael Hanke, Steffi Winkler

Einleitung 7

Vilém Flusser

Ikonoklastie 19

Lucia Santaella (São Paulo)

Flusser, eine Neubewertung im Lichte der digitalen Kultur 29

Andreas Ströhl (München)

Zur dialogischen Entwicklungsmöglichkeit von Kultur.

Vilém Flussers Umdeutung von Martin Bubers dialogischem

Prinzip 43

Erick Felinto (Rio de Janeiro)

Von monströsen technologischen Körpern.

Vilém Flusser und die Kunst der Autotransformation 59

Rodrigo Duarte (Belo Horizonte)

Im Gewebe der Nachgeschichte.

Die „Textilien-Metapher“ im Werk Vilém Flussers 91

Michael Hanke (Natal)

Nachgeschichte, Postmoderne und Telematik.

Chiffren philosophischer Gegenwartsdiagnostik

bei Vilém Flusser 103

Steffi Winkler (Berlin)

Die Bedeutung der kommunikativen Codes.

Changierende Perspektiven in Flussers vielgestaltigen

Metaphern zur Kulturgeschichte 135

Guido Bröckling (Berlin / Leipzig)	
Mit Vilém Flusser von der (Medien)Philosophie zur (Medien)Bildung. Ein Versuch, das handlungsfähige Subjekt zwischen TV-Diskurs und Netz-Dialog zu verorten.....	169
Oliver Bidlo (Essen)	
Medienästhetisierung des Alltags in der telematischen Gesellschaft	193
Alex Heilmair, Fabrizio Poltronieri (São Paulo)	
Der Zufall und die Symmetriebrechung der synthetischen Bilder.....	209
Rainer Guldin (Lugano)	
„Mit Einbildungskraft musizieren“. Zum Verhältnis von Musik und Mathematik in Vilém Flussers Werk	223
Cesar Baio (Fortaleza)	
Vilém Flussers Spiel. Vom philosophischen Schreiben zu einer Existenzweise der zeitgenössischen Kunst.....	241
Vanessa Ramos-Velasquez (Berlin)	
Digitale Anthropophagie und das Anthropophagische ReManifesto für das digitale Zeitalter.....	261
Autorinnen und Autoren.....	269
Herausgeber der Schriftenreihe	270
Namenregister.....	271

Michael Hanke, Steffi Winkler

Einleitung

I. Einstimmung

Unsere Gegenwart ist durch eine grundlegende Veränderung unserer Kommunikation und damit unserer Welt gekennzeichnet. Rasant beschleunigt durch die neuen Technologien, verstärkt sich dieser Wandel zu einem radikalen Umbruch. Die Informationsflut der globalisierten Medienwirklichkeit beeinflusst fundamentale Parameter unserer Lebenswelt: Verstreute Fragmente in absoluter Gegenwart und Gleichzeitigkeit formatieren die Struktur der Dinge und das Denken selbst, verschieben die Bedeutung von Raum und Zeit. Unsere gegenwärtig sich ausformende Medienkultur orientiert sich dabei offenbar immer mehr an mosaikartigen, fragmentarischen Bildern und weniger an komplexen Begriffen; technische Apparate und elektronische Gedächtnisse erweitern damit unsere Lebenswelt um den virtuellen Raum, wobei sich unser Verständnis von uns selbst und der Wirklichkeit massiv umzuformatieren scheint.

Diese Entwicklung läßt sich als die *vom Begriff zum Bild*, das heißt von einer Schriftkultur und ihren Errungenschaften, wie etwa Text, Logik und begriffliche Konzepte, hin zu einer neuen Medienkultur beschreiben, in der immer mehr technisch generierte Bilder die dominierende Rolle einnehmen. Das ist die Tendenz, die Vilém Flusser aus dem Verständnis seiner Gegenwart in die Zukunft verlängert, um eine Vorstellung von dem

uns bevorstehenden Zeitalter zu vermitteln. In Flussers Zeitdiagnose aus den siebziger bis neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts, deren Anfänge freilich noch länger zurückreichen, werden zweifelsohne Phänomene unserer Gegenwart wie bislang noch nicht realisierte Möglichkeiten erkennbar. Sie lädt damit zu einer Bestandsaufnahme ein, die die international besetzte Konferenz in Natal, deren Ergebnisse hier in einer Auswahl vorgelegt werden, leitete, indem sie eine Antwort auf die Frage nach ihrer Aktualität suchte. *Medienkultur nach Vilém Flusser* markiert dabei den zeitlichen Abstand von etwa zwanzig, dreißig Jahren seit dessen ersten Theorieentwürfen – auch und besonders mit dem erklärten Ziel, zu überprüfen, ob ein Denken im Anschluß an Flussers Arbeiten der heutigen Gegenwart noch beizukommen vermag.

Flusser, der in Prag geborene Kulturphilosoph, der zur Emigration nach Brasilien gezwungen wurde und später wieder nach Europa zurückkehrte, hat den Paradigmenwechsel *vom Begriff zum Bild* als einer der ersten philosophisch reflektiert und in Kategorien der Kommunikation, der Informationsgesellschaft und der Medienkultur treffend als Krise der Linearität herausgearbeitet: Der lineare, begrifflich geprägte Code, der Schrift, Text und Buch zugrundeliegt, werde abgelöst durch einen neustrukturierten Code, wie er uns in bewegten Bildern und von den Oberflächen der digitalen, technischen Apparate begegnet. Dieser Wandel unserer kulturellen Codes, Denkstrukturen und Welterklärungsmodelle durch die Technisierung der Gesellschaft ist für Flusser unaufhaltbar und unumkehrbar. Jeder Code konstituiere hierbei eine ihm eigene Denkweise, die Wahrnehmung, Zeit- und Raumbegriffe sowie die in dieser Welt agierenden Subjekte präge. Gleichzeitig bilde er die Grundlage, auf denen die Denkmodelle der Wissenschaften, der Logik, der Kunst und der Politik operierten. Beeinflußt und verstärkt werde diese Wende unter anderem durch die Vernetzung unserer Kommunikationskanäle und die Rolle des Computers als Auslagerungsmöglichkeit des Gedächtnisses. Flussers Kulturkritik versteht sich als positive Utopie einer telematischen Gesellschaft und erweist sich in vielem als erstaunlich aktuell.

Der vorliegende Band will der Frage nachgehen, inwiefern Flusser für die gegenwärtige Entwicklung (noch) einschlägige Einsichten und Denkanstöße parat hält. Er richtet sich an all diejenigen, die an kommunikationswissenschaftlichen und medienphilosophischen Diskursen interessiert sind und in der Theoriearbeit Flussers – die ja durchaus kritisch rezipiert wurde – einen aktuell relevanten Bezugspunkt zu erkennen bereit sind. Dabei aufzuwerfende Fragen sind etwa, in welcher Beziehung, in welchem Spannungsverhältnis eigentlich der lineare und der aus Punktelementen „komputierte“ Code zueinander stehen, ob der lineare Code tatsächlich an Bedeutung verliert oder ob und welche Verbindungen es zwischen dem linearen und dem bildlich strukturierten Code gibt. Es fragt sich auch, wie es um die von Flusser vorhergesehenen Folgen (in positiver wie negativer Hinsicht), Möglichkeiten und Gefahren steht, und wie die Bedeutungsverschiebung von Raum und Zeit die Dimensionen des Handelns beeinflusst, ob Flussers Diagnose der Ununterscheidbarkeit von Fakten und Fiktion der tatsächlichen Lage entspricht, und welche Beziehung zwischen Flussers telematischer Gesellschaft und den heutigen sozialen Netzwerken besteht. Und schließlich, ob und welche Anwendungsmöglichkeiten und -felder der Flussersche Ansatz eröffnet, und welche Bezüge zu anderen Autoren, Korrekturen und Ergänzungen anzuzeigen seien. And last but not least: wie Kritik gegen Flusser wissenschaftlich fundiert vorzubringen wäre.

Da das philosophische Werk Flussers auf dem Dialog zwischen verschiedenen Disziplinen und damit ihren verschiedenen Gesichtspunkten und Methodologien basiert, eröffnet sich im Umfeld seines Theorieentwurfs auch eine interdisziplinäre Perspektive, die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Kunst, Medienforschung und Ästhetik, alten und neuen Medien sowie Wahrnehmung und Denken durch Apparate (seien es fotografische oder andere Technologien) in den Blick nimmt. Die kollektive Konstruktion vernetzter Bilder, in denen Elemente und heterogene diskursive und perzeptive Formen informationeller, plastischer oder technologischer Art zum Ausdruck kommen, kann damit selbst eine poetische Komponente wissenschaftstheoretisch mit einbeziehen.

II. Auftakt

Der Band wird eröffnet von einem hier thematisch einschlägigen und bisher auf deutsch unveröffentlichten Beitrag von Vilém Flusser: *Ikonoklastie*. Die eingangs von uns skizzierten Überlegungen hat Flusser wiederholt vorgetragen und ausgearbeitet, so auch 1978 in diesem Vortrag für eine Tagung über *Das Lesen von Bildern* des französischen Kultusministeriums, das nicht zufällig im Jahr der Veranstaltung um den Zuständigkeitsbereich Kommunikation programmatisch erweitert wurde: *Ministère de la Culture et de la Communication*.

Es geht Flusser in diesem Aufsatz um das drohende Ende der Schriftkultur, die sich ihrerseits als Gegenbewegung zur vorher herrschenden archaischen Bildkultur entwickelt hatte. Der Titel *Ikonoklastie* bringt diesen „bilderstürmenden“ Übergang von der Schrift zu den Bildern prägnant zum Ausdruck. Es handelt sich dabei um den ersten Medienumbruch, dessen Ausmaß mit dem des uns heute allenthalben bevorstehenden durchaus vergleichbar ist. Die historisch unbenommenen Errungenschaften der Schriftkultur, insbesondere „der Sieg der Texte über die Bilder, der rationalen Vernunft über Imagination und Ideologie“, seien – nach der Logik eines langsamen Aufstiegs und schnellen Verfalls der Vernunft – kaum errungen, bereits in Gefahr, durch neue Bilder, und zwar Technobilder wie Fotografie, Film und Fernsehen, sogleich wieder verloren zu gehen. Dabei beginnt das unter anderem auf klaren Begriffen fundierte, logische Denken, in eine „Knechtschaft“ zur „magisch-mythischen Imagination, der Idolatrie der Massenmedien“ zu treten. Die Mediengesellschaft erscheint als „schwarze Kiste“, in die alle Ereignisse auf der einen Seite eingespeist würden und auf der anderen als Technobilder wie TV-Programme, illustrierte Zeitschriften und Plakate wieder herauskämen. Konzeptuelles Denken droht damit, durch die Anbetung der Technobilder, Idolatrie, ihrer angestammten Rolle in Kultur und Gesellschaft verlustig zu gehen. Flussers Forderung nach einer genauen Analyse dieses Vorgangs stiftet dabei auch eine Verbindung zu den hier versammelten Beiträgen.

III. Beiträge

Die Reihe der Beiträge wird von Lucia Santaella (São Paulo) eröffnet, die die Aktualität Flussers explizit zu ihrem Thema macht. Dazu skizziert sie zunächst die Entstehung der heutigen digitalen Medienkultur, angefangen mit der ersten Phase des Internets und dem Übergang sämtlicher Medien zur digitalen Datenverarbeitung und -übertragung bis zu seiner zweiten Phase des Web 2.0, dessen soziale Netzwerke neue Formen der zwischenmenschlichen Kommunikation einer von Lesern und Zuschauern zu *usern* gewordenen digitalen Kultur ermöglicht. Vor diesem Hintergrund wird Flusser als visionärer Denker vorgestellt, weil er diese beispiellosen medialen Transformationen schon früh und in ihrer ganzen Tragweite erkannt habe unter Einschluß ihrer erkenntnistheoretischen, ethischen und ästhetischen Folgen. Ganz im Geiste Flussers als „Meister der Dialektik“ endet Santaella mit einer Umkehrung der eingangs angestrebten „Neubewertung Flussers im Lichte der digitalen Kultur“ in eine „Neubewertung der digitalen Kultur im Lichte des Werkes von Vilém Flusser“, durch die diese in ihrer Ambivalenz besser nachvollziehbar zu werden verspricht.

Nach Andreas Ströhl (München), der Flussers spezifische Stellung zwischen Philosophie und Medien- sowie Kommunikationstheorie herausarbeitet, speist sich das utopische Moment dessen Denkens aus einer säkularisierten Übertragung des dialogischen Prinzips Martin Bubers auf die soziale Ebene „unter den technischen Bedingungen einer Mediengesellschaft“. Flusser analysiere demnach von einer phänomenologischen Grundeinstellung aus das Wechselverhältnis von Mensch, Gesellschaft und Kommunikationsstrukturen, wobei Kommunikationsphilosophie die traditionelle Philosophie ersetze. Als Analytiker bestehender Kommunikationsverhältnisse im gesellschaftlichen Kontext fungiere er dabei weniger als Medienphilosoph, sondern eher als Gesellschafts- und Kulturtheoretiker, der die Definitionsmacht von Codes erkenne wie auch die Schlüsselfunktion der Schaltungsmodalität der Kommunikationskanäle, deren eingeforderte dialogische Reversibilität im Dienste einer „Kultur im gesamtgesellschaftlichen Netzdialog“ stehe.

Erick Felinto (Rio de Janeiro) knüpft an die Überlegungen Flussers zu den aufgrund der neu entwickelten Technologien absehbar gewordenen Transformationen des menschlichen Körpers an. Hätte der Körper stets als etwas Natürliches gegolten, so werde er jetzt unter der Prämisse der technologischen Möglichkeiten seiner projektiven Gestaltbarkeit künstlich: von einem Objekten gegenüberstehenden Subjekt zu einem Projekt. Damit würden auch traditionelle Vorstellungen des Menschen obsolet, deren sich daraus eröffnenden neuen Freiheitsräume Flusser positiv bewerte als Möglichkeit des Menschen, in einer neuen Weise zu sich selbst zu kommen. Mit der Reformulierung der Grenzen zwischen Natur und Kultur würden auch diejenigen zwischen Menschen und Computern, Maschinen, Tieren und Dingen, zwischen *bios* und *techne*, neu gezogen, würden die Objekte nach Flussers kybernetisch instruierter Revision des Humanismus lebendiger, die Menschen künstlicher. Indem Felinto diese Überlegungen zu aktuellen Beiträgen aus dem Bereich des sogenannten Posthumanismus in Bezug setzt, zeigt sich, daß Flusser auch hier aktuelle Debatten antizipiert hat.

Rodrigo Duarte (Belo Horizonte) rekonstruiert die Entstehungsgeschichte des Vernetzungsgedankens bei Flusser, der sich von der erkenntnistheoretischen und metaphysischen Anfangsphase einer Textilien-Metapher, die auch schon auf das Netz der Sprache und ihrer Sätze angewendet werde, hin zu einem kommunikologischen Verständnis als Netzwerk entwickle. Das Individuum erscheine dann als Knotenpunkt eines intersubjektiven Kommunikationsnetzes, das die hindurchströmenden Informationen empfangt, speichert, verarbeitet und weitergibt, und Gesellschaft als dynamisches Kommunikationsgewebe ineinandergreifender Dialoge und Diskurse, von denen Größen wie Ich und Umwelt nicht über den Rang abgeleiteter Extrapolationen hinausgehen würden. Die anfängliche erkenntnistheoretische Perspektive bleibe in der kommunikologischen erhalten, und wenn die elektronischen Netzwerke ein kosmisches Übergehirn bilden würden, so hieße auch hier „vernetzt zu sein“ nicht nur die Möglichkeiten vernetzter Kommunikation nutzen zu können, sondern

auch in ein – auf die Textilien-Metapher erneut anspielendes – Fangnetz verwickelt zu sein.

Michael Hanke (Natal) untersucht, welches Kriterium für Flusser genau den Epocheneinschnitt von der Geschichte zur Nachgeschichte ausmacht. Flussers Beweggrund sei dabei ein sein gesamtes Werk durchziehendes Interesse an einer philosophisch reflektierten Gegenwartsdiagnostik, und diese Bestimmung dessen, was unsere Gegenwart ausmache, setze, da nach Flusser Revolutionen im Kern stets solche der Technik seien, an bei den technischen Innovationszyklen der durch die industrielle Revolution induzierten Moderne. Hätten schon Tele- und Mikroskop unser Verständnis von räumlicher Nähe und Distanz verändert, so würden Atomenergie, Computer- und Beschleunigungstechniken die traditionelle Form der Natur-Kultur-Dichotomie nachhaltig verändern und damit auch die Kategorien von Raum und Zeit; später sei es die Fotografie, die, von ähnlichem Stellenwert für die historische Entwicklung wie einst die Schrift, im Zusammenspiel mit der Telegrafie die Initialzündung für die neue Kategorie der technischen Bilder (Kinofilme, TV, Video, digitale und computerisierte Bilder) und ihrer Apparate liefere, an deren Endpunkt die neue Kommunikationstechnologie der telematischen Informationsgesellschaft stehe, eine auf die Industriegesellschaft folgende neue, nach-industrielle kulturelle Stufe, eine neue Moderne, die in dieser spezifischen Hinsicht als postmodern zu verstehen sei.

Steffi Winkler (Berlin) betont die Bedeutung der Denkfigur epochaler Strukturen der menschlichen Kommunikation für das gesamte Werk Flussers. Varianten des hieraus folgenden Stufenmodells kultureller Entfaltung als periodenhafte Betrachtung der Geschichte seien etwa die Abfolge der Code- und Bedeutungstypen Bild, Text, Technobild, oder – über die Abstraktionsprozesse von den Dimensionen Raum, Fläche, Linie und Punkt hinausgehend – anthropologische Entwicklungsstadien ausgehend von einem Hand-, dann Werkzeug-, Maschinen- und schließlich Apparatemenschen. Es gehe Flusser dabei weniger um eine Schematisierung der Geschichte als vielmehr eine Sensibilisierung für die mit den Übergängen verbundenen tiefgreifenden Umbrüche in den Strukturen menschlichen

Denkens, Wahrnehmens und Kommunizierens, die durch den Rückschlag der Medien auf das menschliche Bewußtsein verursacht würden; so wie das Lesen demnach das wissenschaftliche Denken hervorgebracht habe, stünden wir jetzt vor der Transformation unserer Schriftkultur durch zunächst fotografische und dann numerisch generierte technische Bilder, mit Folgen, die sich erst in Umrissen abzeichnen, sich aber als neues Welt- und Selbstbild im Zeichen der Vernetzung entwickeln würden.

Guido Bröckling (Leipzig) zufolge ist die Lage der gegenwärtigen Medienkultargesellschaft auf Flusser rekurrierend als Pendelbewegung zwischen zwei Polen, den beiden Medienwirklichkeiten des fernsehdominierten massenmedialen, so benannten TV-Diskurses und des Netz-Dialogs, je unterschiedliche idealtypische Schaltungen der Kommunikationskanäle, erfaßbar. Vor dem Hintergrund der sich aktuell abzeichnenden Verwirklichung von Flussers Utopie der telematischen und dialogischen Informationsgesellschaft ergebe sich das Plädoyer für eine gesamtgesellschaftliche Bildung kommunikologischer Kompetenz als Fundament unserer mediatisierten Existenzform, eine Überschneidung kommunikativer, sozialer und medialer Kompetenz in Medienpädagogik, die Medienwissen als Orientierungs-, Funktions- und Strukturwissen für das Leben in einer komplexen Mediengesellschaft und als Bestandteil lebensweltlichen Wissens bereithalte, ein Medialitätsbewußtsein für ein unter den neuen Bedingungen des *iconic* und *digital turn* sozio- und medienkulturell handlungsfähiges Subjekt.

Oliver Bidlo (Essen) thematisiert im Anschluß an Flussers Überlegungen zur telematischen Gesellschaft die heutige, beständig zunehmende Mediatisierung und die damit verbundene mediale Ästhetisierung besonders unseres Alltags. Nicht nur sei unsere Alltagswelt demnach durchdrungen von medienästhetischen Artefakten und Codes wie Bildern, Videos und Texten, sondern dies führe auch zu einer spezifischen, von den digitalen Medien geprägten, modularisierten Ästhetik. Dabei vollziehe sich in Bezug auf die Medien eine Schwerpunktverlagerung von der Rezeption zur Produktion, mit der Folge, daß Produktion, Distribution und Konsumption ästhetischer Artefakte in der Figur des digitalen Analphabeten